

## Vollseuchen.

Hat schon vor dem Kriege der Geburtenrückgang die bürgerlichen Klassen beunruhigt, so mußten die ungeheuerlichen Menschenverluste im Kriege sie aufpeitschen. War früher der Ausbau des Arbeiter- und Mutterschutzes und der Jugendfürsorge in den Augen der herrschenden Klassen bestenfalls eine sozialistische Illusion, die nur Phantasten unter den Bürgerlichen ernst nehmen konnten, so werden diese Fragen heute unter dem Zwange der Menschenverluste eifrig besprochen. Auch den Kampf gegen die vielen Volksseuchen, von der Pest angefangen bis zur Tuberkulose, vom Typhus bis zu den Masern, überließ man der sozialdemokratischen Partei und allenfalls noch den verschiedenen Fachgesellschaften, ohne daß diese je ernste Förderung erfahren hätten. In Oesterreich war es noch immer leichter, eine Subvention für den Bau einer Kirche als für den einer Lungenheilstätte zu bekommen. Und gar die Geschlechtskrankheiten; davon zu reden galt als fast so schlimm wie von Prostitution. Die Gonokokken aber und die Spirochäten ließen es sich bei der allgemeinen Verachtung wohl sein und zerstörten Gesundheit und Kraft der Völker, bis der große Krieg kam und allen die Augen öffnete und sie die Verwüstung sehen ließ, die sie durch ihre Passivität mitverschuldet hatten. Jetzt konnten die Männer der Wissenschaft das, was sie auch früher, jedoch unbeachtet von der offiziellen Meinung gepredigt hatten, frei heraus sagen. Was sich aber früher in Fachschriften und Fachkongressen verlor und allenfalls noch in Arbeiter-Gesundheitsbibliotheken gesagt wurde, jetzt konnte es frei verkündet werden. So hat der Krieg uns Erfahrungen, Mahnungen und Belehrungen der besten Fachmänner gebracht, die alle der Dessenlichkeit mitzuteilen Pflicht ist. Wie unlängst über Reiffers Ratschläge an die Bevölkerung gesprochen wurde, sollen jetzt seine Forderungen an die Gesellschaft \*) erörtert werden.

Wer die Geschlechtskrankheiten bekämpfen will, muß entweder auch den Kampf mit dem außerehelichen Geschlechtsverkehr als solchem aufnehmen oder wenn er diesen außerehelichen Verkehr als eine unausrottbare Tatsache in Rechnung stellt, so gerät er in Konflikte mit den überall und gerade an den maßgebenden Stellen noch herrschenden ethisch-moralischen, christlich-asketischen Anschauungen, die in jedem außerehelichen Geschlechtsverkehr eine Sünde, eine Unzucht erblicken und durchaus nicht der Tatsache Rechnung tragen wollen, daß Millionen von Männern und Millionen von Frauen vor und außerhalb der Ehe verkehren, zum größten Teil, weil sie aus allgemein sozialökonomischen Gründen zu einem ehelichen, „sittlich“ erlaubten Geschlechtsverkehr nicht gelangen können.“ Daraus hatte man gefolgert, daß die Geschlechtskrankheiten schändliche seien. Es bedurfte erst einer Umwertung der Begriffe und der Erkenntnis, daß der einzelne Pflichten gegen die Gesamtheit und diese wieder gegen den einzelnen habe, damit eine andere Auffassung Platz greife. Heute weiß man, daß alle Mittel angewendet werden müssen, um der Geschlechtskrankheiten Herr zu

\*) Reiffers: „Der Krieg und die Geschlechtskrankheiten“ in „Der Deutsche Krieg“, Stuttgart.

werden. Das erste ist, für eine gute Behandlung zu sorgen, diese setzt eine gute spezialistische Ausbildung der Ärzte voraus. Nur gut ausgebildete Ärzte können die Art der Erkrankung sofort bestimmen, eine zeitige Diagnose bedeutet früh beginnende Behandlung und diese wieder die sicherste Gewähr für eine schnelle und vollkommene Heilung. Sind schon im Kriege überhaupt alle Voraussetzungen für eine Verbreitung der Geschlechtskrankheiten gegeben, so wird es im Ruhezustand des Waffenstillstandes oder bei Besatzungstruppen noch ärger sein, so daß hohe Erkrankungszahlen zustande kommen werden. Bedenklich ist der hohe Prozentsatz der Verheirateten unter den Erkrankten, sie machen ein Drittel aus, ja oft mehr. Mehr als die Hälfte der Erkrankten haben sich als Angehörige des Heeres angestekt. Die Infektionen stammen aus der öffentlichen und geheimen Prostitution, aus Wirtschaften, von Quartierwirtsinnen u. s. w. „Ein Tripper“ — wird aus einem Lazarett berichtet — „stammt sogar von einer Roten Kreuz-Schwester, die einen in der Retowalesenz befindlichen Verwundeten damit bedachte.“ Der Erfolg des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten hängt davon ab, wie wir handeln wollen. In eine wirkliche Sanierung der Prostitution ist nicht zu denken, nur hinsichtlich der Syphilis läßt sich durch eine regelmäßige Ausnützung der Salvarsanbehandlung eine Einschränkung der Infektionsgefahr erreichen. Zur Eindämmung der geheimen Prostitution wird Gewährung von Arbeit und Unterstützung beitragen. Die Männer dagegen müssen unausgesetzt und immer wieder über die sie und ihre Familien jetzt und später drohenden Gefahren belehrt werden. Man muß suchen, die durch das Trinken herbeigeführte Verführung und Gefahr auszuscheren, und mahnen, den Alkohol zu meiden. „Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Tausende und Abertausende den Geschlechtskrankheiten entgehen würden, wenn sie nicht der Verführung des Alkohols unterlegen wären.“ Durch Darbietungen aller Art (Theater, Konzerte, Vorträge und Schaustellungen) soll für Ablenkung gesorgt werden. Verbote und Strafen richten oft mehr Schaden an, als sie Nutzen bringen. Aber trotz alledem wird man den außerehelichen Geschlechtsverkehr nicht aus der Welt schaffen können, also muß man ihn möglichst ungefährlich machen. Die Anwendung der infektionsverhindernden Schutzmittel muß systematisch eingeführt werden. Es werden durch die aus dem Kriege in die Heimat zurückkehrenden Männer, wenn sie nicht geheilt sein werden, außerhalb wie namentlich innerhalb der Ehen viele Ansteckungen erfolgen. Schon dies ist ein wichtiger Grund, um die Schutzmittel zur Verhütung der Erkrankungen zu empfehlen. Aber viele meinen, daß man dies nicht tun dürfe, da diese Mittel gleichzeitig solche sind, die die Schwängerung verhindern, also die Fruchtbarkeit vermindern. Nun wird aber sehr viel Unfruchtbarkeit durch Geschlechtskrankheit verursacht. Könnte man die durch Geschlechtskrankheiten erzeugte Kinderlosigkeit ausschalten, so würde ein weit erheblicheres Moment in der Ursache der Geburtenverminderung wegfallen, als es von der Einführung der Schutzmittel befürchtet wird. Daneben muß es eine der wichtigsten Aufgaben der Sanitätsbehörden sein, dafür zu sorgen, daß möglichst wenig ungeheilte Männer in ihre Heimat und in ihre Familien zurückkehren. Wenn so alles geschehen wird, dann wird gerade der Krieg dem Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten einen mächtigen Anstoß geben.